

## Heym, Georg: Die Stadt der Qual (1899)

1 Ich bin in Wüsten eine große Stadt  
2 Hinter der Nacht und toten Meeren weit.  
3 In meinen Gassen herrscht stets wilder Zank  
4 Geraufter Bärte. Ewig Dunkelheit

5 Hängt über mir wie eines Tieres Haut.  
6 Ein roter Turm nur flackert in den Raum.  
7 Ein Feuer braust und wirft den Schein von Blut  
8 Wie einen Keil auf schwarzer Köpfe Schaum.

9 Der Geißeln Hyder bäumt in hoher Faust.  
10 In jedem Dunkel werden Schwerter bloß.  
11 Und auf den Toten finstrer Winkel hockt  
12 Ein Volk von bleichen Narren, kettenlos.

13 Der Hunger warf Gerippe auf mich hin.  
14 Der Brunnen Röhren waren alle leer;  
15 Mit langen Zungen hingen sie darin,  
16 Blutig und rauh. Doch kam kein Tropfen mehr.

17 Und gelbe Seuchen blies ich über mich.  
18 Die Leichenzüge gingen auf mir her,  
19 Ameisen gleich mit einem kleinen Sarg,  
20 Und winzige Pfeiferleute bliesen quer.

21 Altäre wurden prächtig mir gebaut  
22 Und sanken nachts in wildem Loderschein.  
23 Im Dunkel war der Mord. Und lag das Blut  
24 Rostfarbner Mantel auf der Treppen Stein.

25 Asche war auf der Völker Haupt gestreut,  
26 Zerfetzt verflog ihr hären Kleid wie Rauch.  
27 So saßen sie wie kleine Kinder nachts

28 In tauber Angst auf meinem großen Bauch.

29 Ich bin der Leib voll ausgehöhlter Qual.

30 In meinen Achseln rotes Feuer hängt.

31 Ich bäume mich, und schreie manchmal laut,

32 In schwarzer Himmel Grabe ausgerenkt.

(Textopus: Die Stadt der Qual. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/56503>)